



Norrköping

16. Juli 1914 (b)

Archiv am Goetheanum  
Alle Rechte auf Reproduktion und Veröffentlichung vorbehalten.

gedruckt

M25

Vierter Vortrag.

Norrköping, 16. Juli 1914

Meine lieben theosophischen Freunde!

Die Menschheit braucht fortwährend Wahrheiten, die nicht zu jeder Zeit vollständig verstanden werden können. Wahrheit in sich aufnehmen bedeutet nicht nur etwas für die Erkenntnis, sondern Wahrheit als solche enthält Lebenskraft, und indem wir uns mit der Wahrheit durchdringen, durchdringen wir uns in unserem Seelischen mit einem Elemente des Lebens, wie wir uns durchdringen müssen in unserem Leiblichen fortwährend mit der von aussen aufgenommenen Luft, damit wir leben können. Das ist der Grund, warum in den religiösen Urkunden tiefe Wahrheiten ausgesprochen werden, aber in einer solchen Form ausgesprochen werden dass die Menschen oftmals sie ihrer eigentlich inneren Bedeutung nach, erst viel, viel später erkennen können, als sie geoffenbart werden. Sehen Sie, das neue Testament liegt als eine Urkunde für die Menschheit, man möchte sagen, ausgebreitet da, aber die ganze Erdenentwicklung, die noch kommen soll, wird notwendig sein um dieses neue Testament vollständig zu verstehen. Man wird in der Zukunft vieles erfahren noch über die irdische Welt; man wird vieles erfahren über die geistige Welt auch, und alles wird dazu beitragen können, wenn man es im richtigen Lichte sehen wird, das neue Testament zu verstehen. Das Verständnis kommt nach und nach. Aber das neue Testament ist geschrieben in einer einfachen Form, sodass es aufgenommen werden kann und später, nach und nach, verstanden. Denn es ist nicht bedeutungslos, m. l. Fr., wenn wir uns durchdringen mit der Wahrheit, die im neuen Testamente liegt, auch wenn wir sie nicht ganz verstehen; später wird die Wahrheit Erkenntniskraft, vorher ist sie Lebenskraft, indem sie aufgenommen wird in einer mehr oder weniger - man möchte sagen - kindlicher Form. Und gerade die Fragen, die wir gestern betrachtet haben, erfordern, wenn sie so verstanden werden sollen, wie sie im neuen Testamente mitgeteilt sind, ein inneres, tieferes Verständnis und Hineinblicken in die geistigen Welten und ihre Geheimnisse,

Um die gestrige Betrachtung fortsetzen zu können, müssen wir in einige okkulte Geheimnisse hineinblicken, um die Frage nach Sünde und Schuld noch weiter zu verstehen, um so gerade von diesem Gesichtspunkte aus noch ein Licht zu werfen auf das Verhältnis des Christus zur menschlichen Seele.

Vor allen Dingen, m. l. Fr., ist uns ja schon oftmals ein Gesichtspunkt aufgestossen im Verlaufe unserer geisteswissenschaftlichen Arbeit, den wir in eine Frage stellen können: Warum ist Christus gestorben in einem menschlichen Leibe?

Diese Frage, die im grunde genommen, die Frage nach dem Mysterium von Golgatha ausdrückt: Warum ist Christus gestorben, warum ist der Gott gestorben in einem menschlichen Leibe?

Nun, m.l.Fr., der Gott ist gestorben, weil durch die Weltentwicklung die Notwendigkeit vorlag, dass der Gott in die Erdenmenschheit einziehen könne, dass ein Gott der oberen Welten der Führer der Erdenentwicklung werden konnte. Dazu musste der Christus werden totverwandt. Todverwandt! Man möchte dass dieses Wort recht tief, tief von Menschenseelen verstanden werde. Der Tod tritt ja dem Menschen nur entgegen in der Regel, wenn der Mensch den Menschen selber sterben sieht, oder auch noch durch andere ähnliche Erscheinungen, oder in der Gewissheit dass man selber sterben muss. Aber dieses ist im grunde genommen nur der äussere Aspekt des Todes. Der Tod ist noch ganz anders vorhanden in der Welt in der wir leben, und auf das muss aufmerksam gemacht werden.

Gehen wir von einer ganz gewöhnlichen alltäglichen Erscheinung aus. Wir atmen die Luft ein, und atmen sie wieder aus. Aber sie macht eine Veränderung in uns durch. Wenn sie ausgeatmet ist, ist sie Todesluft; die ausgeatmete Luft ist tödend. Daraus können Sie verstehen, m.l.Fr., wie der okkulte Satz ausgesprochen wird: Indem die Luft in die Menschen einzieht, stirbt sie. Wahrhaftig, dasjenige, was in der Luft lebendig ist, stirbt, indem es in den Menschen einzieht. Aber das ist nur eine Erscheinung. Der Lichtstrahl, der in unser Auge dringt, muss ebenso sterben, und wir würden nichts in der Welt von dem Lichtstrahl haben, wenn unser Auge sich nicht, wie unseres Lunge der Luft, dem Lichtstrahl entgegenstellte, und vom Tode des Lichts in unserem Auge haben wir es, dass wir sehen können. Und so stirbt dasjenige, was im Lichtäther lebendig ist, indem es in unser Auge eindringt. In unserem Auge wird der Lichtstrahl tot, wir morden ihn. Wir sind so angefüllt mit dem, was in uns ersterben muss, damit wir unser menschliches Erdenbewusstsein haben. Körperlich töten wir die Luft, wir töten auch den Lichtstrahl der in uns eindringt, und so töten wir, m.l.Fr., in vielfacher Beziehung.

Wir unterscheiden, wenn wir geisteswissenschaftlich sprechen, den Erdenstoff, den Wasserstoff, den Luftstoff, den Wärmestoff, wir treten dann in die Welt des Lichtäthers. Bis zum Lichtäther herauf töten wir dasjenige, was in uns dringt, morden es fortwährend, damit wir unser Erdenbewusstsein haben. Etwas können wir nicht töten durch unser Erdendasein. Wir wissen dass es über den Lichtäther gibt den sogenannten chemischen Aether, und dann den Lebensäther. Das sind die beiden Aetherarten, die wir nicht töten können, aber dafür haben diese beiden Aetherarten auch keinen besondern Anteil an uns. Würden wir in der Lage sein

auch den chemischen Aether zu töten, dann würden fortwährend hereinströmen in unseren physischen Leib die Welten der Sphärenharmonie, und wir würden diese Sphärenharmonie mit unserm physischen Leib fortwährend in uns töten. Und könnten wir auch den Lebensaether töten, so würden wir das kosmische Leben, das der Erde zuströmt, fortwährend in uns selbst ertönen.

Uns ist im irdischen Ton ein Surrogat gegeben, aber das ist nicht zu vergleichen mit dem, was wir hören würden, wenn uns überhaupt als physische Menschen der chemische Aether hörbar war, denn der physische Ton ist ein Produkt der Luft, und er ist nicht der geistige Ton, er ist nur ein Surrogat des geistigen Tones.

Als die luciferische Versuchung kam, da waren die fortschreitenden Götter genötigt den Menschen zu versetzen in eine Sphäre, wo vom Lichtäther nach abwärts in seinem physischen Leib der Tod lebte. Aber dazumal sagten die fortschreitenden Götter (und das Wort ist wohl in der Bibel verzeichnet): "Die Unterscheidung von Gut und Böse hat sich der Mensch angeeignet, aber das Leben soll er nicht haben; vom Baum des Lebens soll er nicht essen". Und ein anderes Wort kann im Sinne des Okkultismus dazugefügt werden. Die Fortsetzung von diesem Worte würde heißen: "Und vom Geiste des Stoffes soll er nicht hören". Vom Baum des Lebens soll er nicht essen, und vom Geiste des Stoffes soll er nicht hören. Diese Regionen sind diejenigen, die dem Menschen verschlossen wurden. Nur durch eine gewisse Prozedur in den alten Mysterien wurden den Einzuweihenden, als sie vorausnehmend den Christus sehen durften, ausser dem Leibe, auch die Töne der Sphärenmusik erschlossen, und das durch die Welt pulsierende Leben. Daher sprachen die alten Philosophen von der Sphärenmusik.

Indem wir auf dieses aufmerksam machen, m.l.pr., weisen wir zu gleicher Zeit hin auf diejenigen Regionen, aus denen der Christus zu uns gekommen ist bei der Johannestaufe im Jordan. Diese Regionen hat der Mensch vergessen müssen beim Erdenurbeginn durch die luciferische Versuchung. Aus denjenigen Regionen kam der Christus, die dem Menschen verschlossen sind durch die luciferische Versuchung: aus den Regionen der Sphärenmusik und aus der Region des kosmischen Lebens. Der Christus zog bei der Johannestaufe im Jordan in einem Menschenleib ein, <sup>und dasjenige</sup> was diesen Menschenleib durchsetzte, das war das Geistige der Sphärenmusik und das war das Geistige des kosmischen Lebens, das war dasjenige, wozu die Menschenseele noch <sup>hö</sup> gehörte während ihrer Erdenzeit, aus dem sie aber verbannt werden musste durch die luciferische Versuchung. So ist der Mensch auch in diesem Sinne geistverwandt, m.l.th.fr. Er gehörte eigentlich an mit seiner Seele der Region der Sphärenmusik und der Region des Wortes, des lebendigen kosmischen Aethers, aber er wurde daraus vertrieben. Und wiederum sollte es ihm



werden, so dass er sich nach und nach mit dem, woraus er verbannt worden war, <sup>und</sup> durchdringen könne. Deshalb berühren uns so tief, tief die Worte des Johannes-Evangeliums: "Im Urbeginn (als der Mensch der Versuchung noch nicht unterlegen war), da war der Logos". Der Mensch gehörte dem Logos an, der Logos war bei Gott, und der Mensch war mit dem Logos bei Gott. Und bei der Johannestaufe im Jordan trat der Logos in ~~in~~ die menschliche Entwicklung ein, und wurde Mensch.

Hier haben wir den bedeutungsvollen Zusammenhang. Lassen wir einmal diese Wahrheit da stehen, und versuchen wir uns einmal dieser Frage von einer Seite zu nähern.

Das ganze Leben zeigt sich uns ja nur von der Aussenseite. Wenn es sich nicht bloss von der Aussenseite zeigen würde, würde der Mensch wissen, fortwährend, wie er den Leichnam des Lichtes in sein Auge einsaugt, indem er sieht. Was musste denn der Christus annehmen, damit möglichst wurde die Erfüllung des paulinischen Ausspruches: "Nicht ich, der Christus in mir?" Es musste ja möglich sein, dass der Christus die Menschennatur durchdringt. Aber die Menschennatur ist erfüllt mit dem, was durch die Menschennatur im Erdendasein ertötet wird, vom Lichtäther abwärts, der im Auge erstirbt. Mit Tod angefüllt ist die Menschennatur. Nur entzogen wurde ihm dasjenige, was in den beiden höchsten Aetherarten liegt, damit auch nicht deren Tod die menschliche Natur anfassen konnte. Damit aber der Christus in uns wohnen konnte, musste er todverwandt werden, verwandt mit alledem, was in der Welt ausgebreitet ist, vom Lichte anfangend bis hinunter in die Tiefe der Stofflichkeit. Der Christus musste einziehen können in dasjenige, was wir als den Leichnam des Lichtes, den Leichnam der Wärme, den Leichnam der Luft usw. in uns tragen. Nur dadurch hat er menschenverwandt werden können, dass er todverwandt worden ist. Und wir müssen in unseren Seelen fühlen dass der Gott sterben musste, damit er uns, - die wir uns den Tod erobert haben durch die luciferische Versuchung - erfüllen könnte und wir sagen können: "Der Christus in uns!"

Aber auch manches Andere verbirgt sich hinter dem sinnlichen Dasein für den Menschen. Der Mensch richtet seinen Blick auf die Pflanzenwelt. Er sieht wie das Licht der Sonne die Pflanzen hervorzaubert aus den Erdengründen. Und die Wissenschaft lehrt uns dass das Licht zum Wachstum der Pflanzen notwendig ist, - aber das ist nur die eine Hälfte der Wahrheit. Mit hellsehtigem Blick sieht man aus den Pflanzen aufsteigen lebendiges Geisteselement. Das Licht taucht nml. in die Pflanze unter und steigt wieder auf als lebendiges Geisteselement. Das Licht steigt in die Pflanze hinunter um in ihr wiedergeboren zu werden als lebendiges Geisteselement. In die Tiere steigt der chemische Aether

hinein, den der Mensch nicht wahrnehmen kann; das Tier würde geistigtönen, wenn<sup>5</sup>  
ihn der Mensch wahrnehmen könnte. Und die Tiere verwandeln diesen chemischen  
Aether in Wassergeister. Pflanzen verwandeln das Licht in Luftgeister, die Tiere  
verwandeln den Geist, der in chemischen Aether wirkt, in Wassergeister. Der  
Mensch aber verwandelt dasjenige, was im kosmischen Aether wirkt, in Lebensäther,  
was macht dass er überhaupt leben kann und von dem verhindert worden ist, dass  
er es töten kann in sich, - das verwandelt er in Erdengeister. Ja, in Erdengeis-  
teister verwandelt er es!

Ich habe einmal bei einem Zyklus in Karlsruhe von dem menschlichen Phan-  
tom gesprochen. Es ist hier nicht die Zeit, die Verbindungslinien zu ziehen  
zwischen dem, was hier zu sagen ist und dem, was dort über das Phantom gesagt  
worden ist. Aber es gibt eine solche Verbindungslinie, die Sie vielleicht sel-  
ber finden können.

Fortwährend, m. l. Fr., erzeugt sich im Menschen auch etwas Geistiges. Dasjeni-  
ge, was als Leben im Menschen lebt, geht gleichsam fortwährend in die Welt hin-  
aus. Der Mensch verbreitet eine Aura um sich, eine Strahlungsaura, wodurch er  
das Erdengeistelement der Erde fortwährend bereichert. In diesem Erdengeiste-  
lement der Erde ist aber enthalten, indem es der Mensch hinüberschickt in die  
Erde, alles dasjenige, was der Mensch an moralischen und an sonstigen erworbe-  
nen, im Leben erworbenen menschlichen Qualitäten in sich trägt. Wahr ist es, m.  
l. Fr., für den hellseherigen Blick zeigt es sich, wie der Mensch fortwährend in  
die Welt hinausstrahlt seine moralische, intellektuelle und ästhetische Aura,  
und wie diese Aura als Erdengeist in der Erdengeistigkeit weiterlebt. Wie der  
Komet seinen Schweif durch das Weltall, so ziehen wir nach durch das ganze Le-  
ben das, was wir gleichsam an Geistesaura ausdünsten, was sich während unseres  
Lebens zusammenfügt, phantomenhaft, aber zugleich unser moralisches und intel-  
lektuelles Seelengut in die Welt hinausstrahlt. Das Leben ist kompliziert, und  
dieses ist eine Erscheinung des Lebens.

Wenn wir zurückgehen in der okkulten Betrachtung vor das Mysterium von  
Golgatha, da finden wir dass die Menschen dazumal, vor dem Mysterium von Golga-  
tha, dieses phantomartige Wesen, das die moralischen Qualitäten enthält, einfach  
hinausgeschickt haben in die äussere Welt, in die äussere geistige Aura der  
Erde. Aber die Menschheit entwickelt sich im Laufe des Erdendaseins. Und es war  
zu einem gewissen Stadium dieser Entwicklung (gerade in bezug auf dieses  
phantomartige Wesen, das der Mensch ausstrahlt) in den Zeiten gekommen, in denen  
das Mysterium von Golgatha in die Erdeneentwicklung fiel. Man möchte sagen:  
Früher war dieses phantomartige Wesen, das der Mensch ausstrahlt, viel flüch-

tiger. Es wurde dichter, gestaltartiger in der Zeit, in der das Mysterium von Golgatha über die Erde kam. Und der Mensch mischte bei als einen Grundcharakter diesem phantomartigen Wesen dasjenige, was er an Tod in sich annimmt, indem er den Lichtstrahl, der in das Auge dringt, tötet usw. Gewissermassen ein totgeborenes Geisteskind sind diese erdengeistartigen Wesen, die der Mensch von sich ausstrahlt, weil der Mensch ihnen seinen Tod mitgibt.

Und stellen wir uns vor: Der Christus wäre nicht auf die Erde gekommen. Dann würden die Menschen, während des Aufenthaltes ihrer Seelen in Erdenleibern, fortwährend solches Wesenhaftes ausstrahlen, dem der Tod eingeprägt ist. Und mit diesem Tode verbunden wären die moralischen Qualitäten des Menschen, von denen wir gestern gesprochen haben: Objektive Schuld, objektive Sünde, die wären da drinnen. Dadrinnen lägen sie.

Nehmen wir an: Das Mysterium von Golgatha wäre nicht gekommen. Was wäre gekommen in die Erdenentwicklung? Von der Zeit an, in die also sonst das Mysterium von Golgatha fällt, hätten die Menschen dichte Gestalten geistig geschaffen, dichte Gestalten, denen sie den Tod eingegeben hätten. Und diese dichten Gestalten wären dasjenige geworden, was mit der Erde nach dem Jupiter hätte hinüberziehen müssen. Der Mensch hätte der Erde den Tod erteilt. Eine tote Erde hätte einen toten Jupiter geboren. Dann so hätte es kommen müssen, weil dem Menschen fehlt die Möglichkeit das, was so ausstrahlt von ihm, zu durchdringen mit dem, was in der Sphärenmusik liegt und mit dem, was in dem kosmischen Leben liegt. Die wären nicht da gewesen, das wäre nicht eingeströmt in das, was der Mensch von sich ausstrahlt. Diese aber hat der Christus gebracht mit dem Mysterium von Golgatha. Und indem es sich in uns erfüllt, m.l. Fr.; Nicht ich, der Christus in mir! indem wir den Christus aufnehmen und zu dem Christus unsere Beziehungen entwickeln, belebt sich, was so von uns ausstrahlt, was sonst tot wäre. Weil wir den Tod in uns tragen, muss uns der lebendige Christus durchdringen, damit er das belebe, was wir als geistiges Erdenwesen zurücklassen. Und in dasjenige, was sich von uns löst als objektive Sünde und objektive Schuld, dringt der lebendige Logos, der Christus ein und belebt es. Und indem er es belebt, wird eine lebendige Erde zu einem lebendigen Jupiter hin über sich entwickeln. Das ist die Folge des Mysteriums von Golgatha!

Unsere Seelen aber, m.l. Fr., kann, wenn sie solches bedenkt, den Christus empfinden in der folgenden Weise. Sie kann sich sagen: Ja, da gab es einmal eine Zeit, in welcher der Mensch im Schoos des göttlichen Logos war, aber der Mensch nahm mit der luciferischen Versuchung den Tod in sich auf. Er nahm den Keim dazu auf, dass er eine tote Erde als einen toten Jupiter hätte wiedergebären gemacht. Zurückgeblieben ist dasjenige, was die Menschen vor der Versuchung

Archiv am Goetheanum  
Alle Rechte auf Reproduktion und Veröffentlichung vorbehalten.



hätten sich für ihr Erdendasein empfinden sollen. Mit dem Christus ist es aber  
eingezogen in das menschliche Erdendasein, um der Menschenseele wiederzugeben  
dasjenige, was sie auf Erden durch die luciferische Versuchung verlieren mus-  
te. Und wenn der Mensch sich nun durchdringt mit dem Christus, dann kann er  
sich sagen: "Dasjenige, was durch die luciferische Versuchung hat zurückbleiben  
müssen im kosmischen All, das zieht jetzt mit dem Christus in <sup>meine</sup> Seele ein,  
da bin ich erst ganz Seele, da bin ich erst wieder in meiner Seele durchzogen  
von dem, wozu sie durch göttlichen Ratschluss im Urbeginn der Erde bestimmt  
war. Bin ich denn wahrhaftig eine Seele ohne den Christus? fragt man sich. Man  
fühlt: Man wird erst durch den Christus die Seele, die man hätte werden sollen  
nach dem Ratschluss der Götter.

Das ist, m. l. Fr., das wunderbare Heimatgefühl, das die Seele erfüllen kann  
mit ihrem Christus. Denn aus der uralten kosmischen Heimat der menschlichen  
Seele ist der kosmische Christus herabgekommen; hinauf, führt der Christus  
die Menschenseele zu ihrer ur-, uralten Heimat, die ihr von den Göttern zuer-  
teilt worden ist. Das ist das Beglückende, das Beseeligende des wirklichen Er-  
lebens des Christus in der Menschenseele. Das war es was z. B. so beglückend  
auf gewisse christliche Mystiker des Mittelalters gewirkt hat (wenn sie ihre  
Erlebnisse auch oft in zu sinnlichen Bildern ausgedrückt haben) wie diejeni-  
gen die sich an Bernard von Clairvaux und Andere angeschlossen hatten. Sie emp-  
fanden die menschliche Seele wie eine Braut, die ihren Bräutigam verloren hat  
beim Erdenurbeginn; und wenn der Christus in ihre Seelen, sie belebend einzo-  
g, empfanden sie den Christus als den Seelenbräutigam der sich mit der Seele  
verband, und den sie erstmals verloren hatten in der uralten Heimat der Seele  
Kosm.

Wenn sich die Menschenseele wirklich einlebt in den Christus, m. l. Fr., wenn  
sie  
in den Christus als das lebendige Wesen empfindet, das ausgeflossen ist durch  
den Tod auf Golgatha in die geistige Erdenatmosphäre, dann fühlt sie sich in  
der Tat durch die en Christus innerlich belebt, sie fühlt einen Uebergang  
von seinem Tode zum Leben.

Nicht können wir, weil wir ja unsere fernere Erdenzeit, insofern wir ir-  
disch leben, absolvieren müssen im Menschenleib, nicht können wir die Sphären-  
musik unmittelbar hören, nicht können wir das kosmische Leben unmittelbar in  
uns erleben. Aber wir können erleben dasjenige, was vom Christus ausfließt, aus  
und haben damit stellvertretend dasjenige was uns sonst als Sphärenmusik ~~und~~  
*und können dadurch erleben*  
und kosmisches Leben zufließt, was uns aus der Sphärenmusik und dem kosmischen  
Leben sonst zukommen würde.

Der alte Pythagoras hat gesprochen von der Sphärenmusik. Warum hat er ge-



sprechen von der Sphärenmusik? Weil er eine Eingeweihter der alten Mysterien war, der ausserhalb seines Leibes erleben konnte den Christus, der erst später auf die Erde kommen konnte. So kann der Mensch nach dem Mysterium von Golgatha nicht von der Sphärenmusik sprechen, wie Pythagoras gesprochen hat, aber er kann - auch wenn er nicht ausserhalb des Leibes lebt mit seiner Seele - er kann in anderer Weise sprechen. Als Eingeweihter kann er auch heute sprechen wie Pythagoras, aber als gewöhnlicher Mensch in seinem physischen Leibe kann er nur sprechen von Sphärenmusik und kosmischem Leben, wenn er das Eine in seiner Seele erlebt: Nicht ich, der Christus in mir! Denn das ist, was in Sphärenmusik und kosmischem Leben gelebt hat.

Aber wir müssen wirklich auch den Prozess durchmachen in uns; wir müssen wirklich den Christus aufnehmen in unsere Seelen. Nehmen wir einmal an, der Mensch würde sich sträuben den Christus in seine Seele aufzunehmen, dann würde er an dem Erdenende ankommen, - und er würde am Erdenende in dem, was aus den in Laufe der Erdenmenschheit entstandenen Erdegeistern entstanden ist, haben, - in jenem geistigen Nebelgebilde, das sich dann aus der Erde gebildet haben wird, - er würde haben alle diese phantomartigen Wesen drinnen, die aus ihm herausgegangen sind in früheren Incarnationen. Das würde alles da sein. Das, was so da sein würde, würde eine tote Erde sein, und tot zum Jupiter hinübergehen.

Ein Mensch könnte sein Karma vollständig ausgetragen haben, d.h. subjektiv alles dasjenige sich angeeignet haben, was er an Unvollkommenheiten verübt hat am Ende der Erdenzeiten. Er konnte vollkommen geworden sein in seinem Seelischen, in seinem Ego, - aber objektiv würden Schuld und Sünde da stehen, in dem, was da zurückgeblieben ist. Das ist durchaus eine Wahrheit. Denn wir leben nicht nur für uns, wir leben für die Welt, und am Ende der Zeiten wenden da stehen die Reste unserer Erdenincarnationen, wie ein mächtiges Tableau, wenn wir nicht den lebendigen Christus in uns aufgenommen haben. Denn, im Sinne des gestrigen Vortrages, was tut der lebendige Christus? Wenn wir das, was gestern gesagt wurde, verbinden mit dem, was heute gesagt wird, und was im Grunde genommen dasselbe ist, so erkennen wir dass der Christus Schuld und Sünde, insofern diese objektive Schuld und Sünde sind, auf sich nimmt. Und haben wir es ergriffen: Der Christus in uns! - so übernimmt er das, was aus uns herauszieht, und unsere Reste stehen da, von dem Christus belebt, von dem Christus durchstrahlt. Und was geben diese Reste allzusammen? Dadurch, dass der Christus sie alle vereinigt, der ja aller Menschheit gehört in Gegenwart und in Zukunft, dadurch pressen sich in einander alle die Reste dieser einzelnen Incarnationen. Jede Menschenseele lebt in aufeinanderfolgenden Incarnationen. Von jeder Incarna-

Archiv am Goetheanum  
 Alle Rechte auf Reproduktion und Veröffentlichung vorbehalten.

tion bleiben bestehen Reste; wir haben sie geschlidert. Die einzelnen Incarnationen lassen <sup>ihne</sup> die Reste bis zum Ende der Erdenzeit zurück. Sind diese Reste durchchristet, - sie drücken sich zusammen. Dadurch dass sich das <sup>Diener</sup> Inneren zusammenschliesst, wird es dicht; auch das dünne Geistige wird dicht. Und unsere sämtliche Erdenincarnationen sind zu einem Geistleibe vereinigt; der gehört uns, und den brauchen wir, indem wir zum Jupiter hinüber uns entwickeln, und er ist der Ausgangspunkt unserer Verkörperungen auf den Jupiter. Wir werden da stehen am Ende der Erdenzeiten mit unserer Seele, mag sie mit ihrem Karma wie immer stehen. Mit diesem unseren, vom Christus gesammelten Erdenresten, werden wir uns zu vereinigen haben, um mit ihnen in den Jupiter überzugehen. Auferstehen werden wir im Leibe, in dem, aus den einzelnen Incarnationen verdichteten Erdenleibe.

Wahrhaftig, m.l. Fr., ich möchte sagen, mit tief bewegten Herzen sage ich es hier: Auferstehen werden wir im Leibe! Sechszehnjährige und noch jüngere Leute fangen heute an davon zu reden, dass sie glücklich hinaus sind über solchen Unsinn wie denjenigen von der Auferstehung der Leiber. Diejenigen aber, die sich vertiefen, occultistisch, in die Geheimnisse der Welt, streben sich allmählich hinauf zum Verständnis dessen, was den Menschen gesagt worden ist, weil es ihnen zuerst gesagt werden musste, damit sie es als Lebenswahrheit ergreifen, um es hinterher zu verstehen. Die Auferstehung der Leiber ist eine Wirklichkeit, aber unsere Seele muss es empfinden, dass sie auferstehen will gegenüber den, von Christus versammelten Erdenresten, gegenüber dem Geistleibe, der durchchristet ist, Das muss unsere Seele lernen. Denn, nehmen wir an, wir könnten nicht, dadurch dass wir den lebendigen Christus nicht in uns aufgenommen haben, an diesen Erdenleib mit seiner Schuld und Sünde herantreten und uns mit ihm vereinigen. Hätten wir den Christus zurückgewiesen, so würden da draussen stehen am Ende der Erdenentwicklung, zerstreut, unsere Incarnationsresten, die würden verbleiben, - wir wären erdgebunden. Wir wären gebunden an dasjenige, was tot zurückbleibt in unseren Resten. Unsere Seele wäre zwar im Geiste für sich, egoistisch, befreit, aber wir könnten nicht an unsere leibliche Resten heran. Solche Seelen, m.l. Fr., sind die Beuten Lucifers, denn er strebt das eigentliche Erdennetz zu durchkreuzen, die Seelen in der geitigen Welt zurückzubehalten. Und <sup>Lucifer</sup> Lucifer wird in den Jupiter hinübersenden dasjenige, was zerstreute Erdenseelen geblieben sind, als totes Einschluss Jupiters, der dann als Mond, der sich nicht abtrennt vom Jupiter, in Jupiter sein wird und immer hinauftreiben wird diese Erdenreste. Und diese Reste werden von den Seelen oben als von Gattungseelen gelebt werden müssen am Jupiter.

Und nun erinnern Sie sich dass ich früher gesagt habe dass "das Menschen-  
 geschlecht auf Jupiter sich spalten wird in solche, die ihr Jupiterziel er-  
 reicht haben werden, und in solche, die stehen werden zwischen dem Menschen-  
 reich des Jupiter und dem Tierreich des Jupiter. Das werden Seelen sein, die  
 luciferisch, d.h. bloss geistig da sind. Ihr Leib werden sie unten haben, aber  
 dieser Leib wird ein deutlicher Ausdruck sein ihres ganzen Seeleninnern; sie  
 werden ihn aber nur von aussen dirigieren können. Zwei Rassen: eine gute und  
 eine böse werden sich am Jupiter von einander unterscheiden. Es wird ja noch  
 das Venusdasein darauffolgen, und ein Ausgleich wird geschaffen werden durch  
 die weitere Evolution des Christus. Aber der Mensch soll ansichtig werden, gera-  
 de auf dem Jupiter, m.l.Fr., dessen was es heissen soll, etwa nur in seinem ei-  
 genen Ego vollkommen werden zu wollen, und nicht die ganze Welt zu seiner eige-  
 nen Angelegenheit zu machen. Das soll der Mensch einmal durch den ganzen Jupiter-  
 cyclus hindurch erfahren, indem ihm all dasjenige dann einmal vor das geistige  
 Auge treten kann, was er während des Erdendaseins nicht durchchristet hat.

Nehmen wir das alles zusammen, und gedenken wir von diesem Gesichtspunkt  
 aus, m.l.Fr., des Christuswortes, mit dem er hinausschickte seine Jünger in die  
 Welt, zu verkündigen seinen Namen, und in seinem Namen die Sünden zu vergeben.  
 Warum "die Sünden zu vergeben?" Weil die Sünde nur getilgt werden kann und zum  
 lebendigen Leben umgeschafft werden kann, wenn der Christus mit unseren Erden-  
 irden verbunden sein kann, weil wir ihn zuerst während unseres Erdenseins im  
 Sinne des paulinischen Wortes: Nicht ich, der Christus in mir! - in uns getragen  
 haben. Und wenn irgendwo ein religiöses Bekenntnis, m.l.Fr. in seinen äusseren  
 Handlungen anknüpft an das Christuswort, um so den Seelen inner wiederum und  
 wiederum zu vergegenwärtigen, was mit dem Christus zusammenhängt, - dann müssen  
 wir damit auch diese tiefe Bedeutung verknüpfen. Wenn auch ein religiöses Be-  
 kenntnis gleichsam im Auftrage Christi seine Diener sprechen lässt von "Verge-  
 bung der Sünden", so heisst das nichts anderes als: Derjenige, der mit seinem  
 Worte der Sündenvergebung anknüpft an die Vergebung der Sünden durch Christus,  
 oder dütet der Seele, die getröstet sein will, an: "Ja, ich habe gesagt: 'du hast  
 entwickelt dieses lebendige Verhältnis zu dem Christus; du vereinigt dich mit  
 dem, was objektive Sünde und Schuld ist, und so einzieht in deine Erdenreste,  
 dasjenige, was dir der Christus ist. Weil ich erkannt habe dass du dich durch-  
 dringungen hast mit dem Christus, so darf ich sagen: Deine Sünden sind dir ver-  
 geben". Immer ist stillschweigend darin diese Ueberzeugung: Der Betreffende  
 knüpft es mit seinem Christus, er will seinen Christus in Herz und Seele tragen,  
 deshalb darf er ihn trösten, wenn er ihm schuldbewusst entgegentritt. "der Chris-  
 tus wird dir verzeihen, und ich darf dir sagen dass dir in seinem Namen deine

Archiv am Goetheanum  
 Alle Rechte auf Repro-  
 duktion und Veröffent-  
 lichung vorbehalten.



Sünden vergeben sind. So ist es eine schöne Anknüpfung an den einzigen Sünden-  
vergeben sind. So ist es eine schöne Anknüpfung an den einzigen Sünden-  
vergeben; - weil Sündenträger, weil die menschlichen Erdenresten, lebendigen Wes-

sen, - es ist eine schöne Anknüpfung wenn diejenigen, die ihm dienen wollen, die  
Seelen, die sich mit dem Christus verknüpft fühlen, trösten können mit dem Wor-  
te: Deine Sünden sind dir vergeben! Denn es ist gleichsam eine Neubekräftigung  
des Verhältnisses der Seele zum Christus, wenn diese Seele hört: "Ich habe mei-  
ne Schuld, meine Sünde, so aufgefasst dass mir gesagt werden darf: Der Christus  
nehme sie auf sich, er durchwirke sie mit seinem Wesen". Immer ist in den Unter-  
tönen, wenn das Wort von der Sündenvergebung ein wahres Wort sein soll, das ent-  
halten, dass der Sünden- neuerdings seinen Bund mit Christus - nicht schliesst,  
aber sich wenigstens an sein Schliessen erinnert. Nicht oft genug kann die See-  
le das Bewusstsein von diesem Bunde erneuern. So kann die Seele in Verhältnis  
zum Christus im alltäglichen Leben am besten dadurch stets sich zum Bewusst-  
sein bringen, dass sie gerade in dem Moment der Sündenvergebung an das Dasein  
des kosmischen Christus im Erdendasein immer wieder und wieder sich erinnert.

Es werden, m.l.Pr., diejenigen, welche sich im echten Geiste die Theosophie  
aneignen, nicht bloss in irgend einem äusseren Sinn, ganz gewiss auch ihre ei-  
genen Beichtväter werden können, ganz gewiss werden sie durch die Geisteswis-  
senschaft sich so ~~intim~~ intim mit dem Christus verbunden fühlen, dass sie  
unmittelbar seine geistige Gegenwart empfinden können, und indem sie sich neu-  
erdings ihm angeloben als dem kosmischen Prinzip, auch im Geiste ihm die Beich-  
te verrichten und in ihrer stillen Meditation, die Sündenvergebung von ihm er-  
langen können. Solange aber die Menschen sich nicht so mit Geisteswissenschaft  
durchdrungen haben, muss mit Verständnis hingewiesen werden auf dasjenige, was  
gleichsam in einem äusseren Zeichen in den verschiedenen Religionen der Welt  
als grundlegung herrscht. Geistig freier und freier werden ja die Menschen wer-  
den; so wird auch ihr Verkehr mit dem Christus immer unmittelbarer und unmit-  
telbarer werden. Und Toleranz sollte geübt werden; gleich wie dasjenige, der  
glaubt dadurch, dass er den Geist des Mysteriums von Golgatha, den Christus, in  
seinem tiefsten Innern so ergriffen hat, dass er unmittelbar, man möchte sagen,  
Zwiespräche mit dem Christus führen kann, wie der mit Verständnis hinblicken  
muss auf diejenigen, die die positiven Satzungen eines Bekenntnisses brauchen,  
die den Christusdiener brauchen, der ihnen wieder Trost gibt mit den Worten:  
"Deine Sünden sind dir vergeben", - so sollen auf der anderen Seite immer wie-  
der tolerant sein diejenigen, welche sehen dass Menschen da sind, die schon mit  
sich selbst fertig werden. Das mag ja alles ein Ideal sein im Erdendasein, aber  
wenigstens der Theosoph darf zu einem solche Ideale aufblicken.

M.l.Pr., ich habe Ihnen gesprochen von geistigen Geheimnissen, die sich

Ihnen enthüllen, und die wohl den Menschen doch noch tiefer hinflicken lassen  
in das ganze Wesen unseres Seins. Ich habe Ihnen gesprochen von jener Ueberwin-  
dung des Egoismus des Menschen, von jenen Dingen, deren Veretändnis uns erst  
auch ein richtiges Karmaverständnis gibt. Ich habe Ihnen gesprochen von dem  
Menschen, insofern er nicht nur ein Ichwesen ist, sondern dem ganzen Erdendasein  
angehört, und dazu berufen ist das göttliche Erdenziel mitzufördern. Christus  
ist nicht etwa bloss dafür in die Welt gekommen und durch das Mysterium von  
Golgatha durchgegangen, damit er jedem Einzelnen etwas sein kann in unserm  
Egoismus. Furchtbar wäre es zu denken dass das Wort: Nicht ich, der Christus in  
mir - so aufgefasst würde, dass es nur einen höheren Egoismus fördern würde.  
Der Christus ist für die ganze Menschheit gestorben, für die Erdenschheit.  
Der Christus ist der centrale Geist der Erde geworden, der alles Erdengeisti-  
ge, das von dem Menschen ausfließt, für die Erde zu retten hat. Man kann heute  
Werke von Theologen lesen, m.l.Fr., die etwa sagen: "Ja, gewisse Theologen des 13  
14ten Jahrhunderts haben endlich ausgerettet den mittelalterlichen Volksglau-  
ben dass der Christus in die Welt erschienen ist, um die Erde dem Teufel, dem  
Lucifer zu entreissen". Es gibt eben auch eine "aufgeklärte" materialistische  
Theologie. Die wahre Aufklärung führt uns zu diesem einfachen Volksglauben zu-  
rück, denn dem Lucifer gehört von der Erde alles, was von dem Christus nicht  
befreit wird, und alles Menschliche, m.l.Fr., was in uns mehr ist als dasjenige,  
was bloss beschlossen ist in unserem Ego, wird geadelt; es wird fruchtbar ge-  
macht für die ganze Menschheit, wenn es durchchristet ist. Und indem ich, m.l.  
Fr. am Ende der Betrachtungen von diesen Tagen vor Ihnen stehe, möchte ich es  
nicht unterlassen, zu jeder einzelnen Seele auch diese Worte noch zu sprechen.  
Zukunftshoffnung und vertrauen in die Zukunft unserer Sache können sitzen  
in unseren Herzen, weil wir uns bemüht haben vom Anfang unserer Arbeit an, zu  
durchdringen dasjenige, was wir zu sagen haben, mit dem Willen des Christus. Und  
Offnung und Vertrauen gibt dass gesagt werden darf: Schliesslich ist unsere  
Lehre selbst dasjenige, was uns der Christus hat sagen wollen, erfüllend sein  
Wort: "Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdenzeit". Wir haben nur  
gehört wollen auf dasjenige, was von Ihm kommt, und das was er uns inspiriert  
hat nach seinem eigenen versprechen, wir wollen es in unsere Seele aufnehmen  
als unsere Geisteswissenschaft. Nicht weil wir von irgend etwas christlich dog-  
matisch durchsetzt fühlen unsere Geisteswissenschaft, betrachten wir sie als  
etwas Christliches, sondern weil wir sie als in uns durchchristete Offenbarung  
als eine Offenbarung des Christus in uns betrachten. Deshalb, m.l.Fr., bin ich  
noch überzeugt, dass dasjenige, was so als echte wahre Geisteswissenschaft auf-  
steht in den Seelen, die mit uns zusammen unsere durchchristete Geisteswissen-

Archiv am Goetheanum  
Alle Rechte auf Repro-  
duktion und Veröffent-  
lichung vorbehalten.

schaft aufnehmen wollen, dass das fruchtbar wird für die ganze Menschheit, und für diejenigen, die wiederum diese Früchte empfinden sollen ins besondere. 13

Vieles von dem, was gut ist, geistig gut ist, m.l.Pr. in unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung - wenn man es helllichtig betrachtet - zeigt sich <sup>es</sup> ~~ad~~ dass es herrührt von denjenigen, die <sup>mit</sup> sich uns unsere durchchristete Geisteswissenschaft aufgenommen haben und die nach dem Tode die Früchte dieser durchchristeten Geisteswissenschaft wiederum zu uns herschickten. Das lebt schon in uns, was diejenigen uns herschicken aus den geistigen Welten, die durchchristete Geisteswissenschaft aufgenommen haben. Denn sie behalten es nicht zur eigenen Vervollkommenung in ihrer karmischen Strömung, sie können es einströmen lassen in diejenigen, die es aufnehmen wollen. Trost und Hoffnung für unsere Geisteswissenschaft erblüht uns daraus, dass wir wissen: Auch unsere sogenannte Toten arbeiten mit uns. Heute darf ich nicht sagen - ich möchte sagen; persönlich - auch zu Ihren Seelen das eine Wort sagen: Indem ich hier gesprochen habe in Nörrköping, könnte ich nicht anders als immer fühlen den guten Geist derjenigen, die so innig verknüpft war mit dem, was wir hier unseren Nörrköpinger Zweig nennen. Wie ~~den~~ guter Engel dieses Zweiges schaut der Geist Frau Danielssons auf alles das, was dieser Zweig unternehmen will. Und es war im geschilderten Sinne auch ein christlicher Geist; die Seelen, die ihn erkennen, werden sich niemals getrennt von ihm fühlen. Möge er als Schutzgeist weiter unter diesem Zweig walten. Er wird es gerne wollen; er will es sicher gerne, wenn die Seelen, die in diesem Zweige arbeiten, ihn aufnehmen.

Mit diesen, aus tiefstem Herze heraus gesprochenen Worten, m.l.Pr., schliesse ich diese Vorträge ab, und hoffe, dass wir in den eingeschlagenen Geistesbahnen mit einander weiter arbeiten ~~will~~ werden.

---

Archiv am Goetheanum  
Alle Rechte auf Reproduktion und Veröffentlichung vorbehalten.